



Bis jetzt ist die Schweiz von der Afrikanischen Schweinepest verschont geblieben. Im Kanton Aargau wurden die ersten Spürhunde ausgebildet, die nach Wildsau-Kadavern suchen.

Volodymyr Burdiak / shutterstock.com

# Die Sau in der Nase

Noch ist die Afrikanische Schweinepest (ASP) in der Schweiz nicht aufgetreten. Diese hochansteckende Virus-Erkrankung kann Haus- und Wildschweine befallen und endet für betroffene Tiere meist tödlich. Im Ernstfall könnten speziell dafür ausgebildete Spürhunde bei der Suche nach Kadavern helfen. «Maggie», «Rosie», «Tsara», «Bean» und «Xina» heissen die fünf ersten einsatzfähigen ASP-Spürhunde der Schweiz. Wir waren bei einem Training dabei.

Ursula Känel Kocher

Seit 10.15 Uhr liegt die Wildsau-Schwarte im Wald; zwischen Ästen, Moos und einem grossen Baumstrunk. Vom Wanderweg aus ist sie nicht zu sehen; sie befindet sich schräg unterhalb in einem kleinen Tobel. Die Sonne scheint durch die Wipfel der noch fast kahlen Bäume, und das Schattenspiel der Äste macht die Tarnung der toten Sau perfekt. Drei Fliegen umkreisen das Fell. Lange Zeit passiert gar nichts.

## Mit GPS-Tracker am Halsband

Dann knackt es im Gehölz, und zwei Personen in rot-gelben Jacken tauchen hinten am Tobelrand zwischen den Bäumen auf. Sie gehen mit einigen Metern Abstand langsam nebeneinander durch das Unterholz; in Begleitung zweier frei laufender Hunde, die beide ein gelbes Halsband tragen. Die zwei Gespanne kommen näher. Am Halsband der Hunde ist ein GPS-Tracker mit kurzer Antenne befestigt. Jetzt bleibt der kleinere Hund plötzlich kurz stehen, reckt die Nase in die Luft – und hüpfert dann flink über Baumstämme und Steine und verschwindet im Tobel. Kurz darauf ertönt aufgeregtes Bellen. «Das bedeutet, dass «Maggie» die Wildsau gefunden hat», erklärt Katja Leicht, eine der beiden Frauen und die Besitzerin des fünfjährigen Jagdterrier-Dackel-Mischlings. Sie klettert ins Tobel hinunter und lobt ihren Hund, der einige Meter von der Wildsau-Schwarte entfernt wartet. Zur Belohnung nimmt Katja Leicht einen kleinen grünen Ball aus der Jackentasche und schmeisst ihn einige Meter weg. «Maggie» rennt ihm begeistert nach.

## Anzeige: Bellen oder Bringseln

«Rosie», die schwarze Labrador-Retriever-Hündin von Regula Ryter, taucht wenig später ebenfalls im Tobel auf. Sie trägt ein Bringsel am Halsband. Bei der toten Sau

angelangt, nimmt die Hündin das Bringsel in den Fang und kehrt damit zu ihrer Besitzerin zurück, die etwa 35 Meter entfernt stehen geblieben ist. Regula Ryter nimmt das Bringsel ab und folgt ihrer Hündin, die auf den Befehl «zeig mir das Söili» wieder retour ins Tobel zur Schwarte rennt. Dort angekommen, gibt es Wurst und viel Lob.

## Noch kein Fall in der Schweiz

«Maggie» und «Rosie» sind zwei der fünf ersten einsatzfähigen ASP-Spürhunde der Schweiz. Die Abkürzung ASP steht für Afrikanische Schweinepest. Ist die hier, im Jagdrevier Erlinsbach-Ramsfluh auf Aargauer Boden an der Grenze zum Kanton Solothurn, ein Thema? «Zum Glück bis jetzt nicht – weder hier noch sonst wo in der Schweiz», sagt Hans Döbeli, der das Anzeigeverhalten der beiden Hunde aus etwas Entfernung beobachtet hat. Er ist selber Jäger und Hundeführer und hat die Schwarte (selbstverständlich einer gesun-

den Wildsau) am Morgen fürs heutige Training im Wald ausgelegt. Döbeli arbeitet beim Kanton Aargau in der Abteilung Wald Sektion Jagd und Fischerei und verfolgt das Auftreten dieser hochansteckenden Tierseuche in Europa mit Besorgnis. Betroffen sind etwa Länder wie Rumänien, die Ukraine, Ungarn – aber auch Deutschland. Bis in die Schweiz ist es da nicht mehr weit: «Wildschweine kennen keine Landesgrenzen; es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Krankheit auch hier auftauchen könnte», ist Döbeli überzeugt. So regte er beim Kanton Aargau den Start eines Pilotprojektes zur Ausbildung von ASP-Spürhunden an.

## Ausgesprochen resistentes Virus

Die Afrikanische Schweinepest ist eine Viruserkrankung, die für Menschen nicht gefährlich ist. «Angesteckte Schweine und Wildschweine sterben jedoch meist innert weniger Tage», heisst es dazu auf der Internetseite des Bundesamtes für Lebensmittel-



Hans Döbeli mit seinen beiden Labrador Retrievern «Bean» und «Xina».

(ukk)



Es geht los: Die Halsbänder mit GPS-Tracker werden eingestellt.



Die Wildsau-Schwarte liegt seit drei Stunden versteckt im Wald.



Sau gefunden! «Rosie» nimmt sofort das Bringsel in den Fang.



Auch «Maggie» ist erfolgreich – zur Belohnung wird gespielt.

sicherheit und Veterinärwesen. Eine Schutzimpfung gibt es nicht. Tritt die Krankheit auf, müssen drastische Massnahmen ergriffen und die betroffenen Bestände ausgemerzt werden. Besonders schwierig wird die Bekämpfung, wenn die Wildschweinpopulation betroffen ist. Denn das Virus ist ausgesprochen resistent und verbleibt lange im Tierkadaver und in der Umgebung.

### Hundenase ergänzt Drohne und Wärmebildkamera

Bedeutet also konkret: «Bestände der Verdacht, dass irgendwo im Wald eine tote Wildsau liegt, die von der Afrikanischen Schweinepest befallen sein könnte, gilt es, das Tier möglichst schnell aufzuspüren», so Hans Döbeli. Und dabei sei die Hundenase – neben technischen Hilfsmitteln wie Wärmebildkamera und Drohne – eine wertvolle Ergänzung und Unterstützung. «Nicht zuletzt, weil sich kranke Wildschweine häufig in Wasserlöchern, Sümpfen oder Teichen verstecken und dort für eine Drohne meist nur schlecht sichtbar sind.»

Im letzten November haben Hans Döbeli, Regula Ryter, Katja Leicht und Silvio Covi mit der Ausbildung ihrer Hunde begonnen. Zuerst ging es darum, sie auf den Geruch von Wildschweinen abzurichten. Denn: «Anders als bei der jagdlichen Nachsuche, wo der Hund der Fährte eines verletzten Wildes folgt, muss er bei der Suche nach Wildschweinen quasi blind nach diesem spezifischen Geruch suchen», erklärt Döbeli, der als Jäger auf eine Tiefkühltruhe voller Wildsau-Stücke zurückgreifen kann. Apropos Geruch: «Wir arbeiten mit Wildsau-Stücken in unterschiedlichen Verweungsstadien.» Dies ist aber nur möglich dank einer Bewilligung des Aargauer Veterinärdienstes, denn: «Das Tierseuchengesetz erlaubt es nicht, tote Tiere im Freien verfaulen zu lassen. Kadaver müssen der Entsorgungsstelle überbracht werden», so Döbeli.

### Ohne regelmässiges Training geht es nicht

Die Sucharbeit im Wald sei für den Hund auch insofern eine spezielle Herausforderung, «weil je nach Baumbestand, Unterholz, Bachläufen und Wind die Thermik innerhalb von nur wenigen Quadratmetern komplett ändern kann», so Silvio Covi, pensionierter Forstingenieur und Besitzer von Labrador-Hündin «Tsara». Sie ist – neben den beiden Hunden von Hans Döbeli – der fünfte ausgebildete ASP-Spürhund, der im April die Einsatzprüfung mit Erfolg abgelegt hat. Seither treffen sich die vier Teams ein- bis zweimal pro Monat zum gemeinsamen Training. Denn: «Trotz bestandener Einsatzprüfung gilt es, am Ball zu bleiben und die Hunde mit immer wieder neuen Suchaufgaben zu fordern und Erfahrungen zu sammeln», betont Silvio Covi. Nicht zu vergessen der ganze administrative Aufwand: Alle Aufzeichnungen der GPS-Tracker werden studiert und ausgewertet. So hat «Tsara» bei der heutigen Suche 4,3 Kilometer zurückgelegt.

### Im Ernstfall mit Gewehr am Rücken

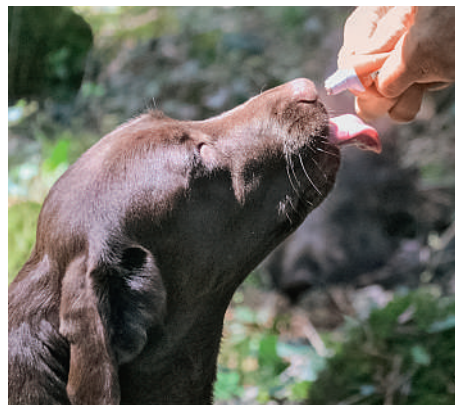
Zurück ins Bachtobel. Katja Leicht und Regula Ryter haben die Suche fortgesetzt. Langsam entfernen sie sich; die Hunde immer in Sichtweite. Als «Rosie» seitlich im Unterholz verschwinden will, wird sie von Regula Ryter zurückgerufen. «Darauf legen wir in der Ausbildung viel Wert; denn der Hund soll im Ernstfall nicht alleine auf die Sau treffen, die ja noch leben und den Hund angreifen könnte», erklärt Hans Döbeli. Katja Leicht und Regula Ryter, auch sie beide Jägerinnen, wären gerüstet: «Wir hätten im Ernstfall alle ein Gewehr dabei.» Der Ernstfall, der hoffentlich nie eintritt.



«Bean» kehrt mit dem Bringsel im Fang zu Hans Döbeli zurück. Die Sau selber ist tabu, sie sollte von den Hunden nicht berührt werden. (ukk)



«Tsara» hat Silvio Covi eben zur Sau geführt und bleibt korrekt mit Abstand sitzen...



...und wird dafür anschliessend mit Leberwurstpaste aus der Tube belohnt.



Gruppenbild: Katja Leicht, Regula Ryter, Silvio Covi und Hans Döbeli mit ihren fünf einsatzfähigen ASP-Spürhunden «Maggie», «Rosie», «Tsara», «Bean» und «Xina» (von links).

## Afrikanische Schweinepest

In Deutschland wurde im September letzten Jahres 11 Kilometer von der polnischen Grenze entfernt bei einem Wildschwein ein erster Fall von Afrikanischer Schweinepest (ASP) festgestellt. Diese Viruserkrankung ist für Menschen nicht gefährlich; angesteckte Schweine und Wildschweine sterben jedoch meist innert weniger Tage. Das Virus der Afrikanischen Schweinepest kommt auch im Fleisch und in Wurstwaren von infizierten Tieren vor. Am häufigsten wird es über draussen in der Natur weggeworfene Lebensmittel mit verseuchtem Fleisch übertragen. Wenn Wild- oder Hauschweine solche Abfälle fressen, kann ein neuer Infektionsherd entstehen.

«Deshalb ist es wichtig, dass Fleischreste in verschliessbaren Abfalleimern und nicht in der Natur entsorgt werden», schreibt das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen auf seiner Internetseite. (ukk)

Internet: [www.blv.admin.ch](http://www.blv.admin.ch);  
[www.asp-spuehunde-schweiz.ch](http://www.asp-spuehunde-schweiz.ch)